

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Subskription in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonielzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamzeile 25 Pfg.

10. Jahrgang.

Freitag, den 12. Mai 1916.

Nr. 56.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Samstag, den 13. Mai 1916, abends 7 Uhr

findet eine Stadtverordneten-Sitzung statt, wozu ergebenst einladet.
Hochheim, 10. Mai 1916.

gez. Hummel, Stadtverordneten-Vorsteher.

Tagesordnung: Haushaltsplan für 1916.

Butter-Verkauf.

Da bei den letzten Butterverkäufen Ungehörigkeiten vorgekommen sind, insofern, als sich Einwohner in mehreren Läden haben Butter geben lassen, wird hiermit angeordnet, daß künftig, solange besondere Karten nicht eingeführt sind, die Butter nur gegen Vorlage der Brotkarte von der betreffenden Woche abgegeben werden darf in der Höchstmenge von 1/2 Pfund. Die Verkäufer haben auf der Rückseite des Stammscheins der Brotkarte mit Tinte das Datum aufzuschreiben.

Berzulegen ist diejenige Brotkarte, auf der neben der Nummer die römische Ziffer I steht.

Die Zeit der Butterabgabe wird, wenn die Zeit zur Aufnahme in diesem Blatt zu kurz ist, durch Aushang an den Bekanntmachungstafeln bekannt gegeben werden.

Zusicherungen gegen vorstehende Anordnung werden bestraft.

Hochheim a. M., den 11. Mai 1916.

Der Magistrat. Arzbücher.

Fettverkauf.

Es ist uns gelungen, ein Fass Rinderfett zu beschaffen, das am nächsten Montag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, für die Verkäufer von 2 bis 5 Uhr, und Dienstag, vormittags von 8 bis 12 Uhr, für die Verbraucher von 2 bis 3 Uhr am Rathaus ausgesetzt wird. Die Ausgabe erfolgt in einhalb Pfunden gegen Vorlage der Brotkarte für die nächste Woche, bei der neben der Nummer die römische Ziffer I steht. Der Preis für einhalb Pfund beträgt 1,90 Mark. Diejenigen Einwohner, die sich durch Hausbesuchungen oder sonstige Fettvorrat gefolgt haben, sind von dem Bezuge des Fettes ausgeschlossen. Die Ueberlassung von Fettkarten an andere Personen, die hierdurch keinen Anspruch auf Fett haben, ist verboten und wird bestraft.

Hochheim a. M., den 10. Mai 1916.

Der Magistrat. Arzbücher.

Bekanntmachung.

Die Organisation von den Weibern und Kassenbüchern wird am Freitag, den 19. Mai d. Js., nachmittags 5 Uhr, an Ort und Stelle veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 11. Mai 1916.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 11. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Flugzeuge belegten Dünkirchen und die Bahnanlagen bei Winkler mit Bomben.

Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen nachmittags beim „Toten Mann“, abends südlich der Höhe 304 unsere Stellungen an. Beide Male brach ihr Angriff im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen.

Eine bayerische Patrouille nahm im Camard-Walde 54 Franzosen gefangen.

Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unverwundeten gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen Maasufer fanden in der Gegend des Talle-Waldes während der ganzen Nacht Handgranatensämpfe statt. Ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurden 500 Meter der feindlichen Stellung erklimmt. Hierbei fielen 309 unverwundete Gefangene in unsere Hand. Einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkanriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. na. Wien, 10. Mai. Amstich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und Wolynien andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungstruppen.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Dobersdorf besaßen, hatte er heute früh mehrere Angriffe gegen San Martino an, die alle abgewiesen wurden.

Auch an der kärntner und Osttiroler Front kam es stellenweise zu einer erhöhten Artillerietätigkeit.

Bekanntmachung.

betr.: Kaffee.

Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel (S. m. b. H.) in Berlin macht bekannt, daß von den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm verbuchten Beständen an Kaffee vorerst eine Quote von insgesamt 10% jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur Kostung unter folgenden Bedingungen freigegeben wird:

1. An den Verbraucher darf Kaffee nur in geröstetem Zustande verkauft werden.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als 1/2 Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.
3. Der Preis für 1/2 Pfund gerösteten Kaffee und 1/2 Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2,20 Mark nicht übersteigen.
4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Kaffeehäuser usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Ersatzmittel enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50% Kaffee enthalten, 2,20 Mark pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und fertigen Mischungen, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuss ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

betr.: Tee.

Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel (S. m. b. H.) in Berlin macht bekannt:

Die angemeldeten Bestände an grünem Tee werden hiermit unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel 2,50 Mark für 1/2 Kilo verzollt nicht übersteigt.

Wiesbaden, den 6. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kriegsausschusses.
von Heimburg.

J.-Nr. II. 6871.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., 11. Mai 1916.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Bekanntmachung.

Die Wiederwahl des Weinhändlers Johann Barthol. Siegfried

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. Wien, 11. Mai. Amstich wird verlautbart:

Russischer und südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Artillerietätigkeit hielt an den meisten Stellen der Front auch gestern an. Besonders lebhaft war sie im Dolomitenabschnitt zwischen Bozzen und Buchenstein.

Ein italienischer Flieger warf vormittags zwei Bomben auf den Markt und den Dampfabzug von Görz ab. Hierdurch wurden zwei Zivilpersonen getötet, 33 verwundet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus England.

WB. London, 10. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus. Asquith hielt bei einem zu Ehren der russischen Dumaabgeordneten veranstalteten Bankett eine Rede, in der er sagte, daß die beiden Regierungen über die türkische und persische Frage und alle anderen Punkte, wo sich russische und englische Interessen berühren, geeinigt haben, um eine Politik festzulegen, die sie in Zukunft in gegenseitigem Einvernehmen lokal verfolgen werden.

Eine Rede des Königs von England.

London. Der König empfing im Buckinghampalast die Mitglieder der Duma und des Reichsrates, die sie willkommen und erinnerte an den Empfang von Vertretern des russischen Parlaments durch König Eduard 7. Sodann erklärte er:

„Ich wünsche, daß die Beziehungen unserer beiden Länder enger und intimer werden. Wir verfolgen heute ein gemeinsames Ziel. Bereinigt durch Waffenbrüderschaft möchten wir fest und für immer geeint bleiben, wenn wir den Sieg davongetragen haben. Ich kann Ihnen versichern, daß die englische Nation mit dem größten Interesse und mit der tiefsten Bewunderung den wunderbaren Waffentaten folgt, die von den tapferen russischen Armeen während des Krieges vollführt werden, ganz besonders den kürzlich in den asiatischen Provinzen des türkischen Reiches davongetragenen Siegen.“

„Ich bin sicher, daß Sie bei Ihrer Rückkehr Ihre Landsleute davon berichten können, daß sie Vertrauen haben dürfen in die Unterstützung und Mitarbeit des britischen Volkes. Ich möchte gleichfalls Ihnen meine aufrichtige Hoffnung aussprechen, daß unsere beiden Länder mit ihren ungeheuren Hilfsquellen verbunden werden, daß es in ihrem Interesse liegt, in der Folge engere Beziehungen herzustellen, die, wie ich hoffe, die bereits die beiden Nationen verknüpfenden Bande noch verstärken werden.“

Der Vizepräsident der Duma Protopopow hielt darauf eine Dankrede.

in Hochheim zum Schiedsmann für den Schiedsmannsbereich Hochheim ist bestätigt worden.

Wiesbaden, den 5. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

J.-Nr. II. 6864.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., 11. Mai 1916.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Bekanntmachung.

Bei der gegenwärtigen Lage des Fleischmarktes ist es geboten, ihm auch sonst weniger beachtete Nahrungsmittel zuzuführen. Zu diesen gehören die durchaus wohlschmeckenden jungen Saatkrähen. Wenn auch die Saatkrähe vorwiegend nützlich ist, so ist sie doch in vielen Gegenden so zahlreich verbreitet, daß sie zuweilen auch erheblichen Schaden anrichtet und die Verminderung ihres Bestandes in einem Jahre keinen Bedenken unterliegt.

Nach § 8 des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 (Reichs-Gesetzblatt S. 317) sind die rabenartigen Vögel (Rabenkrähen, Rebhühner, Saatkrähen, Eßern, Eichelhäher) Gegenstand des freien Tierfanges. Es empfiehlt sich aber, die Saatkrähen in diesem Jahre darüber hinaus planmäßig der Volksernährung nutzbar zu machen. Die Eigentümer von Gehöften, in denen sich sogenannte Krähenkolonien befinden, sind daher zu veranlassen, den Abbruch entweder selbst für eigene Rechnung ausüben zu lassen oder zuverlässigen Personen zu gestatten. Wenn es an Schlingen fehlt, oder die hohen Preise der Jagdmunition dem Abbruch entgegenstehen, bleibt nur das Erstellen der Bäume, auf denen die Krähen nisten, als — am besten wohl mit Stiegeisen — und das Herabschlagen der noch nicht flügge gewordenen jungen Krähen übrig. Dabei ist auf die Verhütung von Unfällen sorgfältig zu achten.

Das Ausnehmen von Eiern hat für den Gewinn an Nahrungsmitteln um so weniger Bedeutung, als die Eier vielfach bebrütet sein werden. Dazu ist es gefährlicher, als das Hinunterjagen der jungen Krähen, das auch in einiger Entfernung von den Nestern durch Stöße erfolgen kann.

Wenn sich unter den Brutten der geflügelten nistenden Saatkrähe (corvus frugilegus) ausnahmsweise auch solche der Rebhühner (corvus cornix) oder der Rabenkrähe (corvus corone) befinden, sind diese in gleicher Weise zu behandeln. Doch ist vorzuziehen, daß die Maßnahmen bezüglich der Krähen nicht zu einer Reduzierung des durch Gesetz oder Verordnung geregelten Schutzes der Vögel und ihrer Brutten führen. Die Aufrechterhaltung dieses Schutzes ist heute besonders notwendig, da es sich in der Hauptsache um Vögel handelt, die der Landwirtschaft nützlich sind.

Damit die erbeuteten Krähen bei Verendung nicht verderben, müssen sie zuvor gehörig abgekühlt werden.

Da die jungen Krähen zum Teil bereits Ende April flügge geworden sind, ist ein tunlichst schnelles Vorgehen erforderlich.

Wiesbaden, den 8. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

J.-Nr. II. 6270.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., 11. Mai 1916.

Der Bürgermeister. Arzbücher.

Englisches Friedensgerede.

Der „Daily Telegraph“ glaubt sich dem von der „Times“ eingeleiteten Friedensgerede dadurch anschließen zu müssen, daß er mittelst der deutsche Kaiser habe ein eigenhändiges Schreiben an den Präsidenten Wilson gerichtet und ihn als den größten neutralen Gemäßigten aufgefordert, bei den Westmächten dafür einzutreten, daß sie ihre „unflügeln Nachbestrebungen“ nicht ins Unendliche treiben sollen. (Es braucht kaum gesagt zu werden, daß diese plumpe Nachricht durchaus erfunden ist. Wir erleben so oft, wenn ein Friedensgerede verbreitet ist, daß eine Zeitung die andere zu einem Friedensgerede verleitet, das sie selbst nicht vertritt.) Man behalte im Auge, daß man von England überhört von deutschen Feindesbitten, wenn es, wie gegenwärtig, einen Erfolg zu verzeichnen hat. Die Wirkung der deutschen Rote in der großen Öffentlichkeit soll durch die falschen Nachrichten abgemindert werden. Auch die „Morning Post“ beteiligt sich an dem Chor der falschen Friedensnachrichten, indem sie auf dem Umwege über Solomoni eine Meldung verbreitet, wonach in Konstantinopel im Palast Dolma Baghche ein großer Rat abgehalten worden sei, um über Friedensbedingungen zu sprechen. Die Prediger in den größten Moscheen ermahnen das Volk, sich auf die Befreiung vorzubereiten. Es wäre ein geheimer Wunsch geäußert worden, man erwarte ernste Ereignisse. Nicht zum ersten Male hat seit dem Ausbruch der Balkankämpfe des konstantinopelischen englischen Botschafts die Lage in Konstantinopel ohne jede Kenntnis der Sachlage vorausgesagt.)

Kleine Mitteilungen.

WB. na. Bologna, 10. Mai. In dem Luftschiff, das vor einigen Tagen mit mehr als einer Tonne Explosivstoffen das österreichische Lager bei Görz bombardierte, jedoch von den Oesterreichern auf der Rückfahrt heruntergefallen wurde, befand sich Oberst Postini, der Chef der italienischen Luftschiffbrigade Pastini und letzter Sieger des Gordon-Bennett-Rennens. Er ist tot.

WB. London, 10. Mai. Das Reutersche Bureau ist amtlich ermächtigt, mitzuteilen, daß der Papst die Meldung für durchaus unbegründet erklärt hat, wonach der Papst an den deutschen Kaiser und den Präsidenten Wilson telegraphisch und ihnen aus Herz gelegt habe, sich zu verständigen. Der Papst erklärte, daß der Papst keine derartigen Schritte unternommen habe.

Die Wirkung der deutschen Artillerie.

Im „L'Espresso“ schreibt General Berrand über die Kämpfe von Verdun:

„Ich schreibe der Wahrheit, festzustellen, daß unsere Unterstände wiederum nicht den Geschossen der deutschen Artillerie standgehalten haben, während, wenn ich mich auf meinen Bericht vom 25. April über den kleinen Kampf bei La Bille auf Bois verlaße, ich feststelle, daß die deutschen Unterstände selbst den Geschossen schwerer Kanonen widerstanden.“

General Bertram wollte diese Feststellung nach ergänzen. Der Zensor strich sie aber unarmbar, da das Volk in Frankreich nicht das Recht hat, die Wahrheit zu erfahren.

Die „Tubantia“.

Berlin, 10. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Niederländische Zeitungen bringen die Nachricht, daß die „Tubantia“ durch die Abgabe eines deutschen Schiffes, ungefähr des gleichen Wertes, ersetzt werden würde. Diese Nachricht ist anscheinend dazu bestimmt, in den Niederlanden den Verdacht zu erwecken, daß deutsche Seestreitkräfte trotz der gegenteiligen Feststellungen der deutschen Regierung die „Tubantia“ vernichtet hätten. Da die „Tubantia“ nicht durch einen deutschen Angriff verloren gegangen ist, kann auch ein Ersatz durch ein deutsches Schiff nicht in Frage kommen.

Wiederaufkommen der Kämpfe in Albanien.

WB. Athen, 9. Mai. Aus Tepelene wird gemeldet, daß heftige Kämpfe auf der Straße Tiri-Balona stattfinden, wo die Oesterreicher mit großer Wucht die italienischen Verbände angriffen. Auf beiden Seiten trat die schwere Artillerie in Tätigkeit.

Die Ueberführung der serbischen Truppen von Korfu nach Saloniki auf dem Seewege dauert an.

Freigabe der Mannschaft des „L. 20“.

WB. Christiania, 11. Mai. Meldung des norwegischen Telegraphenbureaus. Sechs Mann von der Besatzung des U-Bootes „L. 20“ sind freigegeben worden. Wegen des Fehlens besonderer völkerrechtlicher Bestimmungen für U-Boote haben die norwegischen Behörden es als ihre Pflicht betrachtet, den Regeln für die Schiffsbräutig von Kriegsschiffen kriegerischer Staaten zu folgen. In Uebereinstimmung mit dem Standpunkt, den die norwegischen Behörden bei früheren Gelegenheiten während des Krieges gegenüber den Engländern eingenommen hatten, haben sie an den Dampfern „Weimar“ und „India“ daher diejenigen Mannschaften freigegeben, welche gerettet in privaten Fahrzeugen an Land geführt wurden.

Zwang gegen Griechenland!

WB. Kopenhagen, 11. Mai. Folgende Mitteilung des Pressbureaus wird von Petersburger Blättern vom 5. Mai gebracht: Die griechische Regierung hat bisher der Durchführung der serbischen Truppen durch Griechenland ihre Zustimmung nicht erteilt. Die griechische Regierung begründet ihre Weigerung mit der Befürchtung, vor der Einschleppung von Seuchen und damit, daß der Transport der Truppen auf der schmalfurnigen Eisenbahn Patras-Sarrafia allzuweit Zeit beanspruchen würde. Es ist jedoch klar, daß der Hauptgrund der griechischen Regierung die Furcht vor Deutschland ist. Die Alliierten haben beschlossen, Griechenland zur Erfüllung ihrer Verbindungen zu zwingen. Die energiegeladene Haltung der Alliierten in dieser Frage entspricht dem Wunsch, die Pläne Griechenlands rückgängig zu machen. Die Geanderten der Alliierten haben die Weigerung erhalten, im Einverständnis mit dem Stabe der Truppen der Alliierten in Griechenland vorzugehen.

Es heißt, daß der Wiederband zunächst den Eisenbahntransport des serbischen Generalstabes und eines Regiments Soldaten gegen den Willen Griechenlands durchzuführen wolle. Was wird in einem solchen Falle die griechische Regierung tun?

Revolte in Lissabon?

Budapest, 11. Mai. „Uj Esi“ veröffentlicht ein Telegramm aus Granada, wonach in Lissabon ein Aufstand ausgebrochen sei und das Arsenal in Flammen stehen soll. Ein Teil der Truppen beteiligte sich an der Revolte.

Italienische Redaktionskriege.

Bezeichnend für die verzweifeltsten Bemühungen der Presse, bei ihren Lesern die Hoffnung auf einen guten Ausgang des Krieges zu erhalten, ist die Nachmachung, in der die römische „Tribuna“ am 7. Mai den Text der deutschen Note an Wilson abgedruckt hat. Außer der letzten Gesamtschleife enthält derselbe vier Unterabschnitte an der Spitze einzelner Abschnitte, ebenfalls seit gedruckt. Sie lauten: „Die Frage der Sufer“, „Das ausgegangene Deutschland“, „Die Aufgabe der Vorkriegszeit“, „Die Friedensanerkennung“. Der kühnste Zeitungsführer soll daraus offenbar entnehmen, daß Deutschland infolge der Hungersnot um Frieden bittet!

Ein Preis auf die Vernichtung von Zeppelin. Nach dem „Daily Telegraph“ vom 5. Mai erhöhte der bei Newcastle ansässige J. Cowen die Belohnung für den Luftschiffer, der als erster einen Zeppelin in britischen Gewässern oder auf britischem Gebiet herunterholen würde, auf 2000 Pfund Sterling (40000 Mark).

WB. Sofia, 11. Mai. In einer Besprechung der Rede des Reichstages geht die „Kampana“ auf die Ausführungen über den Berliner Kongress ein und bemerkt, daß, wenn damals die „Mittelmächte“ nicht gegen eine Erweiterung Bulgariens zu den Meeresküsten gewesen wären, es kein freies Bulgarien geben würde, da dies unter russischer Herrschaft geblieben wäre. Das Blatt legt Bulgarien verbannt seinen Bestand dem Antagorismus zwischen den Mittelmächten und Russland. Heute ist Groß-Bulgarien wieder

das Kind derselben Begierde. Die „Kampana“ erwähnt ferner die historische Erinnerung an König Ludwig von Bayern und zieht daraus die Folgerung, daß in den Völkerverbindungen dauernde durch Jahrhunderte unabänderliche Elemente geographischer und ethnographischer Natur bestehen, welche die Bundesbünde zwischen Deutschland und Bulgarien vorbestimmen. Nur wenn die Bulgaren mit den Mittelmächten verbunden seien, wären sie ihres staatlichen Bestandes und ihrer nationalen Größe sicher.

General Tomashew wird mit seinem Adjutanten und mehreren englischen Offizieren nach Konstantinopel gebracht. Er hat Bagdad bereits verlassen.

Deutschland und Amerika.

Zu Wilsons Antwort.

Berlin, 10. Mai. Die Antwort der amerikanischen Regierung auf die deutsche Note ist am frühen Nachmittag im Auswärtigen Amt überreicht worden und wird jetzt übergeben. Der englische Text stimmt im wesentlichen mit der Wiedergabe durch Reuters überein.

Der amerikanische Botschafter Gerard hat am Mittwoch die neue Note dem Staatssekretär von Tagore überreicht und der Weltlauterkeit am nächsten veröffentlicht. Er stimmt bis auf kleine Unterschiede in der deutschen Uebersetzung, die dem Ganzen eine runder, sprachgemähere Form geben, völlig mit der Reutermeldung überein, jedoch mit einer Wiederholung des Wortlautes abgesehen können.

Eine Beantwortung wird nicht erfolgen, denn da nunmehr beide Regierungen ihren Standpunkt präzisiert haben, ist zunächst ein weiterer Notenwechsel überflüssig.

Tages-Rundschau.

WB. Berlin, 10. Mai. Der Geschäftsordnungsausschuss des Reichstages hat heute die schwebenden Anträge der sozialdemokratischen Fraktion und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Auslegung des Verhältnisses gegen den Abgeordneten Liebknecht und Aufhebung der über ihn verhängten Haft gegen die beiden sozialdemokratischen und die eine polnische Stimme abgelehnt.

Zum Berliner Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten.

WB. a. Berlin, 10. Mai. Der Reichstagspräsident empfing den Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling zu einer Aussprache über allgemeine Fragen, wie sie von Zeit zu Zeit zwischen dem Reichstag und den leitenden Ministern der größeren Bundesstaaten stattzufinden pflegt. Es ist falsch, den Besuch des Grafen Hertling in Berlin mit Personalveränderungen innerhalb der Reichsregierung oder speziellen Denkmalsfragen auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung in Verbindung zu bringen. Dabei wird bemerkt, daß in der Tat eine Verbesserung und Bereinigung des Verwaltungssystems im Werke ist, dem die Ausführung der Bundesratsverordnungen obliegt. Die Errichtung einer den Bundesrat ersetzenden Verwaltungsstelle, wie sie ein Abendblatt ankündigt, ist selbstverständlich nicht geplant.

Eine Ansprache des Königs von Bayern.

WB. München, 10. Mai. König Ludwig hat heute aus Anlaß der hundertjährigen Gedenkreise der Pfalz zum Königreich Bayern eine Ansprache aus der Pfalz empfangen. In seiner Ansprache sagte der König:

Wir haben mitten im Kriege. Wann er enden wird, wissen wir nicht. Aber daß wir nicht besiegt werden, wissen wir, und wir wollen keinen Frieden, der uns nicht eine bessere Stellung gibt, als wir sie jetzt haben. Unsere Feinde zerfallen am Deutschen Reich, an der Kraft seiner und seiner treuen Verbündeten. Wir bringen die schwersten Opfer an Gut und Blut, aber auch Opfer in der Heimat, wo dem Volke harte Entbehrungen auferlegt sind. Daß das Volk davon in aller Zukunft verschont bleibt, das ist das Ziel, das wir beim Friedensschluß erreichen müssen.

Berlin, 11. Mai. Der Steueraussschuß des Reichstages lehnte in erster Lesung den Tabaksteuervergleich der Steuer auf Tabak und Zigarren mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und Fortschrittler ab, während sich das Zentrum und die Nationalliberalen der Stimmgabe enthielten. Die Kriegsausschlüsse für Zigaretten wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen angenommen. Für Zigarettenabgabe im Kleinverkaufspreise wurde die Steuergrenze von fünf auf acht Mark heraufgesetzt. Für Zigaretten aus Beuteln, die erst nach dem 30. September 1915 steuerpflichtig gemacht sind, soll der dreifache Betrag des Kriegsausschlages erhoben werden.

Berlin. Der Kronprinz des Deutschen Reiches, Oberbefehlshaber einer Armee, ist unter Belassung in seinen a la suite-Stellungen zum Chef des 2. Schießfelds Jäger-Bataillons Nr. 6 ernannt worden.

Berlin. Der Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach, der am Donnerstag vor zehn Jahren an die Spitze des Eisen-

bahnministeriums trat, verließ den Tag in Ems. Dorthin hat Unterstaatssekretär Stieger begeben, um namens der hohen Beamten des Ministeriums dem Jubilar die Glückwünsche überbringen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Am 17. Mai findet in Hochheim die Firmung statt. Hochheim, Herr Bischof von Limburg wird aus diesem Anlaß am Nachmittag des 16. Mai von Wiesbaden hier eintreffen.

Am Mittwoch, den 10. Mai fand im Saale der Burg Chausse unter überaus harter Beteiligung die Naturwein-Versteigerung des Bürgervereins E.-G. zu Hochheim a. M. statt. Zum Ausgange kamen 40 Halbfäß 1914er und 38 Halbfäß 1915er Weine. Stetigem Angebot und Zuschlag wurden sämtliche Nummern abgelehrt. Für die 1914er betrug der Gesamterlös 29 930 Mark. Durchschnittspreis für 600 Liter 750 Mark. Das teuerste hieron war „St. Leon“ mit 800 Mark. Der Gesamterlös für die 1915er betrug 38 520 Mark, jedoch lag der Durchschnittspreis für 600 Liter auf 1013 Mark. Einzelne Nummern erzielten Preise von 1200—1650 Mark für 600 Liter. Der Gesamterlös des Abends betrug 68 450 Mark. Für die Güte des veräußerten Stoffs zeugte nach der Versteigerung die Veranlassung einer großen Anzahl der Beteiligten, an denen sich die Kraft des „Hochheimer“ bemerkbar machte.

Es sind vielfach Klagen darüber laut geworden, daß unter Gefangenen im Auslande, namentlich in England, die an sie gerichteten Briefe, Briefe, Karten und Geldsendungen nicht erhalten werden. Von anderen Umständen liegt dies wohl zum großen Teil daran, daß die für die Kriegesgefangenen bestimmten Sendungen mangelhaft abgelehrt sind. Dies gilt insbesondere von den nach England bestimmten Sendungen, wo Sprache und Schrift besondere Schwierigkeiten bieten und häufig dazu führen, daß die Gefangenen selbst ihre Adressen falsch oder ungenau angeben. Wir empfehlen sich deshalb dringend, daß die von Vereinen oder Personen an Gefangene im Auslande gerichteten Briefe, Karten, Briefe und Geldsendungen durch Vermittlung der für diesen Zweck bestehenden Anstalten vom roten Kreuz gehen. Als solche bestehen in der Provinz: Die Hilfe für Kriegsgefangene Deutschlands in Kassel, Kassel, für den Regierungsbezirk Kassel; der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt a. M.; der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene in Wiesbaden; der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene in Wiesbaden. Diese Stellen besitzen Verzeichnisse der Gefangenen im Auslande, sie sind über die in Deutschland und im Ausland für den Postverkehr getroffenen Bestimmungen unterrichtet und können auch sonst Auskunft über Lager- und Postverhältnisse geben.

Chrentafel. Erfolgreiche Patrouille. Der Nacht vom 18. zum 19. August 1915 um 1 Uhr nachts wurde eine Patrouille der 9. Kompanie Jäger-Regiments von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, bestehend aus dem Gefreuten Karl Paul (aus Grasenwiesbach, dem Wingen als Führer, dem Unteroffizier Josef Koller (aus Gersdorff) und den Gefreiten Heinrich Müller, Konstantin (aus Gersdorff) und Georg Bahl (aus Gersdorff). Die eigene Stellung mit dem Auftrage, die bei 1. in Stellung stehende Kompanie zu sichern und den gegenüberliegenden feindlichen Truppenposten zuzufallen. Die Patrouille ging bis zu einem 250 Meter vor eigenen Stellung stehenden Hübschen vor. Hier erhielt sie feindliche Gewehrfeuer, arbeitete sich jedoch langsam weiter vor, um den feindlichen Rand des Hübschen zu erreichen. Um 2.45 Uhr stieß sie auf eine ca. 25 Mann starke Patrouille. In dem Glauben, seien Leute von einer der Nachbarkompanien, ließ Gefreuter Paul sie näher herankommen. Wählig blieb die Patrouille liegen und nur 2 Mann kamen weiter vor. Als sie noch 25 bis 30 Meter entfernt waren, rief Paul: „Halt, wer da!“ Da auch auf die dritte Auf keine Antwort erfolgte, konnte es sich nur um feindliche handeln und Paul ließ sie mit Handgranaten beschießen. Die Schreie nach zu urteilen mußten diese auch gut getroffen haben, da auch gleich einige Wundmale zurückgetragen wurden. Bisherig war Paul bemerkt, daß der Gegner die Patrouille umgeben wollte, um sie abzufangen. Dem vorzubeugen, schickte er sofort 2 Mann nach rechts heraus. Wählig blieb einer der merablen Pauls Namen. Dieser drehte sich um und sah, daß feindlich mit aufgeschlagenem Seitengewehr unmittelbar hinter stand; dahinter wurden noch weitere 8 bis 10 Mann sichtbar. Paul ließ sofort mit seiner Waffe den Feind nieder und Unteroffizier Koller warf eine Handgranate in den Trupp, die gefangen haben mußte, denn laute Schreie ertönten. Da jetzt nur von links herankommen, zog sich die Patrouille eine kurze Strecke zurück und nahm das Feuer wieder auf. Ein Gefreuter wurde von herankommenden Feindern und Handgranaten zurückgeschleudert. Nach Verlauf einer Stunde lehrte dieser 6 Mann Verstärkung zurück und Gefreuter Paul beschloß, nur noch einmal vorzugehen. Er ließ zur Sicherung der beiden Kompanien vier Mann zurück und ging mit den übrigen Leuten vor, um die ursprüngliche Kompanie am feindlichen Rande des Hübschen zu treffen. Die Feinde hatten sich jedoch unter Mithilfe ihrer Wundmale zurückgezogen und nur einen Toten liegen lassen, den man, eingebettet zwischen grünen, blühenden Gärten, fand. Das Dorf mit seinen rühmbildeten, schmutigen Häusern, ringsum dehnten sich die Felder und Wiesen, durch die sich flüchtigen schlängelte.

Die kleine Gitterpforte öffnete sich leise knurrend und trat den Friedhof. Ein Gefühl heimlichen Schauers ergriß Piane, sie schloß sich dicht an den Gefreiten und umklammerte seine Hand. Wie sie da so still schienen, die heimgegangenen müden Erdenbürger, auf dem kleinen, weißem Gottesacker gab es moriche, hölzerne Kreuze, hellwärts geneigt, mit verwittertem noch leuchtenden Ansehen, und daneben zierliche eiserne, rotatofel länglich vergangener Zeiten, von Fleu umspinnen. Die mäter alter, in der Gegend eingeflehter Familien, neben weißer und schwarzer Steinmauern der Reizeit, auf denen die Namen in heller Goldchrift funkelten. Ganze Gräber nisten und neigten sich im lauen Wind, und die blauen Glockenblumen legten aus langen, zartgrünen Blättern hervor; über dieses kleine, stille, einsame Fleckchen Erde aber goß die Nachmittagssonne ihre warmen Strahlen, spiegelte sich in den bunten, fleischigen Scheiben der Kirchenglocken und halfte das alte Gemäuer in einen goldigen Glanz.

Durch die Graberreihe schritten Erwin und Piane bis ans äußerste Ende des Friedhofes. Dort breitete eine Linde Zweige über ein mit frischem Nadeln belegtes Grab, und eine kleine Marmortafel zeigte die Inschrift: Edelheid-Kaasen. Hier lag meine Mama, sagte Erwin, und während er blickte und leise mit der Hand über die seinen, grünen Gräser strich, lag es ihm heiß in die Augen. Piane legte ihr Strähnen auf das Grab, und dann lehnte sie sich neben Piane, und der Anblick schaute, die Arme um die herankommenden Aule geklammert, und mit weitgeöffneten, welltenden Augen zu dem blauen Himmel empor. Ein paar Käfer schwirrten und summen über Pianos Blumen, und von der Kirche hörte man das Zwitschern der Schwalben, die in einer Reihe, mit den Schwänzen mippend, dem Dachstuhl saßen und dann plötzlich davonstiegen, um Material für ihre Nester herbeizutragen.

(Fortsetzung folgt.)

1. „Wer Brotgetreide verfertigt, veründigt sich am Vaterland!“

2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer Mengform, Milchfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfertigt, veründigt sich am Vaterland!“

Sinnlose Seelen.

Roman von K. v. D. Landen.

3. Uebersetzung. (Nachdruck verboten.)

Da sproßten und sproßten viele tausend Knospen, neugierige Blumenknospen, von perlenden Sonnenstrahlen wachgeküßt, erschaueten sich zu neuer Daseinsfreude, ein frischer, wüßiger Duft erfüllte die warmen Lufte, die köstlichste durch die weißen Blüten der Obstbäume flüchtete; überall hörte man das Tirillieren und Zwitschern der Vögel, ein wonniges Jauchzen und Jubeln ging durch die ganze Welt, jedes Stäbchen Erde ein kleines Paradies für den, der Augen hatte zu sehen und eine Seele besaß, die die Regungen des erwachenden Lebens verstand. So ein Stäbchen Paradies war auch der Garten hinter dem Landhaus, und in ihm hielten sich die Kinder tummelnd auf. Piansen, der Vater, blieb dem Hause in dieser Zeit so fern wie möglich; wenn er die unwillkommene Einquartierung nicht herausgrauen konnte, so ging er ihr wenigstens, so weit sich tun ließ, aus dem Wege. Auch der Vater und Sohn sahen sich jetzt noch seltener als sonst, und Erwin empfand es als eine Entfremdung; denn seit dem Tode der Mutter war er dem Vater noch ferner gerückt und die unsichtbare Scheidewand zwischen ihnen wuchs von Tag zu Tag.

Da saßen sie — Erwin und Piane — zusammen unter den grünen Bäumen, oder sie gingen auf dem Hofe und zwischen den Beeten des Gartens umher. Mittags, wenn Erwin von seinen Stunden heimkehrte, fand Piane vor der Haustür oder am Hoftor und wartete auf ihn. Dann verdoppelte Erwin seine Eile und lief das letzte Stück des Weges fast im Galopp.

Hast Du keine Mama? fragte sie ihn gleich in den ersten Tagen. Erwins Gesicht wurde ernst und traurig.

Rein, sie ist gestorben. Du hast wohl auch keine?

Sie küßte das Köpfchen.

Rein, sie ist auch gestorben.

Schon lange?

Ja, sehr lange, ich war ganz klein, ich habe sie nicht gekannt.

Hast Du Brüder?

Einen, aber er ist etwas größer und älter als Du.

Warum besucht er Dich nicht einmal?

Er ist in Dresden auf der Schule.

Sag? Ich komme im Herbst auch auf ein Gymnasium. Es ist spät, aber er wollte es ja nicht früher.

Was? Dein Papa?

Erwin nickte nur.

Du, sagte sie und rückte ihm näher, ich fürchte mich vor deinem Papa, hast Du auch Angst vor ihm?

Er sah sie mit großen, verständigen Augen an.

Sag! Rein, die habe ich vor niemand.

Während dieses Gesprächs saßen sie auf einer kleinen, feineren Bank unter einem Kirschbaum; der Waldwind kostete um die Zweige und wehte Blütenblätter herab; sie fielen auf Pianos rotgoldiges Haar und schimmerten darin wie weiße leuchtende Sternchen. Erwin nahm einige davon und blies sie in die Luft und das kleine Mädchen lachte und kitzelte sich Bergpfeifen in die Hände. Der große Knabe wurde der kleinen Gefährtin aufstehe fast wieder zum Kinde; er spielte „Versteckens“ mit ihr, „Jauchzen“ und „Werb“, und was sie sonst gern wollte. Haus, Hof und Garten schienen ihm verwandelt, er hatte es nie so schön dort gefunden, seit die Mutter gestorben; auch die Gouvernante meinte, sie habe Piane nirgends so lustig lachen gehört, wie hier. Die beiden Kinder hielten in ihrem frohen Verkehr ein Entgelt für ihr bis dahin so einsames Leben, ein Leben ohne eine junge, sie verlebende Seele.

Eines Tages, als beide allein im Garten waren, fragte die Komtesse wieder nach Erwins Mutter.

Weg! sie in einem rosigen Sarge, und steht der Sarg in einer schönen Kapelle?

In einer Kapelle? Erwin machte erstaunte Augen. Rein, sie hatte einen goldenen Sarg mit Kränzen darauf und ist auf dem Kirchhof, gleich hinter dem Wald, begraben.

Auf dem Kirchhof? In der Erde, so wie alle anderen Leute? Meine Mama steht in einem goldenen Sarg in einer Kapelle.

Seide schweigend; plötzlich schob das Mädchen seine kleine Hand in die des Knaben.

Bitte, kommt, sagte die Kleine ganz leise, und zeige mir das Grab deiner Mama.

Er führte sie den Feldweg entlang, durch den Wald nach dem kleinen Dorfkirchhof. Niemand vernahmte sie. Die Jungfer packte Pianos Sachen, denn am nächsten Tage sollte sie abreisen, und die Gouvernante schrieb Briefe; sie wußte die Kinder im Garten wohlgeborgen.

Auf dem schmalen Feldwege trippelte Piane vor Erwin her, der blind spürte mit ihrem blonden Haar, die Sonnenstrahlen fingen sich darin und ließen es schimmern und leuchten. Erwin reichte sich darüber, wußte sie daran und nannte sie „Goldhaar“.

Am Walde mals lauschig still; nur das Summen des Spechtes ertönte hin und wieder, und durch das ganze grüne Raubgewölbe über ihnen ging es wie ein leises, geheimnisvolles Rezen und Beben. Piane bückte sich, pflückte Waldmeister und Anemonen und hüpfte in ammutiger Beweglichkeit über den moosigen Boden. Da nannte Erwin sie „Mäusen“. Piane blieb stehen, sah mit lauchendem Mund und lauchenden Augen zu ihm auf und rief: Was ist nicht alles sein soll, Goldhaar und Ute, und —

So freudig, das alles bist Du, Ute und Goldhaar und Schmettlerling, antwortete er eifrig, halt in Ernst, halt lachend.

Nach einer kurzen halben Stunde hatten sie den kleinen Dorfkirchhof erreicht; er lag um die Kirche herum auf einer Anhöhe;

Schlechte Aussichten für „Kriegsdichter“. Aus Neustadt a. H. wird geschrieben: „Die „Kriegsdichterei“ nimmt immer größeren Umfang an, jedoch sind einzelne Zeitungen vor der Flut derartiger Einblendungen kaum retten können und besondere Maßnahmen zur Eindämmung ergreifen müssen. Ein blässiges Blatt teilt nunmehr mit, daß derartige Verse nur im Ausnahmefall gegen Bezahlung veröffentlicht werden können, zu welchem Zweck sich die Dichtlinge mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen haben.“

Die Vermittlungsforschung. Nach einer Zeitungsnotiz soll eine Familie E. in H. vor kurzem durch einen in Korfuta internierten Gefangenen, namens Schmidt, die Mitteilung erhalten haben, daß ihr seit September 1914 vermißter Sohn noch am Leben sei, aber nicht schreiben dürfe. Die Nachricht sei durch die Worte „E. aus H. darf nicht schreiben“ übermittelt worden, die auf der Innenseite eines auf den Brief geklebten Zettels standen. Dieser erste Lebenszeichen des tot geglaubten Sohnes zunächst in große Freude versetzt, mußte der Vater bald die betrübende Erfahrung machen, daß nach anderen Familien ähnliche Mitteilungen erhalten hatten. Die amtlichen Nachforschungen haben nunmehr einwandfrei ergeben, daß es sich um irgend eine böswillige Absicht eines niederträchtigen gemeinen Schwindlers handelt, nach dem kurzzeit gefahndet wird. Nicht oft genug kann wiederholt werden, daß es angebracht ist, die für Vermittlungsforschung zuständigen Stellen in jedem Falle von dem angeblichen plötzlichen Aufstehen eines seit langer Zeit Vermißten umgehend zu benachrichtigen, damit die Spur in einwandfreier Weise verfolgt werden kann. Aus dem Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin, 7. Dorotheenstraße 48, kommen hierfür in Frage das Generalkomitee vom Roten Kreuz, Berlin, Abgeordnetenhaus, ferner für das nördliche Deutschland der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstraße 75, für das südliche Deutschland der Verein vom Roten Kreuz, Ausschuss für Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Zell 114, und die zuständigen Provinzial- und Landesvereine.

Die „herolsche“ Reflekt. Bis zu welchem Grad von Geschicklichkeit die Kriegspolizei die Franzosen bereits getrieben hat, kann man an der folgenden Reflektentzettel erkennen, die sich in einem französischen Konzentrationlager finden: „Der größte Schläger“, heißt es hier, „der gegenwärtig für Singpielhallen gewonnen werden kann, ist der Vorkämpfer der Vorkämpfer, der infolge schwerer Verletzungen nach glücklicher Tätigkeit aus der Armee entlassen wurde. 54 Verwundungen, darunter Amputation des linken Schenkels, Militärmedaille, Kriegskreuz. Aufständisches Kreuz des heiligen Georgs. Gegenwärtiges Auftreten im Krißpalast in der Meise. Direktoren und Agenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese seltene Kraft noch für mehrere Monate frei ist.“

Blühende Kapselbilder. Als ein fast vergessenes Frühjahrsbild schauen wir jetzt wieder die herrlichen Kapselbilder im goldenen Blütenkleide. Auch diese Kultur mußte erst die Kriegsnot wieder erleben lassen. Aber welche ein Segen bei der jetzt bestehenden Zeitnot, wenn erst wieder der geliebte werden kann; dann wird wohl die feldarme Küche, der Schrecken der Hausfrau, auch wieder beseitigt werden können. Aber sollte dann nicht vielleicht, auch durch die Kriegsnot getrieben, manches andere Landkind der Natur wieder erleben können, — vielleicht ein Kapselbild! Wahrscheinlich, es wäre mit größter Freude zu begrüßen, wenn auch diese Kultur wieder betrieben werden könnte, in deren Pflege einstmals der Wohlstand unserer gebiegenen Bauernfamilien gegeben war. Bräutigame Farbenbilder aber als ein blühendes Kapselbild in Gelb und ein blühendes Kapselbild in reinem Blau kann man nicht finden und kann auch ein Künstler nicht malen.

Ein unheimlicher Fund.

WB. Budapest, 9. Mai. In Einkote, einer Driftschiff in der Nähe von Budapest, sind in einer Kiste, die zur Wohnung des zu Beginn des Krieges einberufenen Spenglermeisters Bela Kih gehörte, in sieben zugestellten Blechbüchern sieben in Verwesung übergegangene Frauenleichen gefunden worden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Nach der Aussage von Hausbewohnern ist Kih in Serbien gefallen.

WB. Budapest, 10. Mai. Zu den Blättermeldungen über den unheimlichen Fund in Einkote, wo in der Wohnung des seit 1914 zum Kriegsdienste eingerückten Spenglermeisters Bela Kih sieben zugestellte Blechbücher mit je einer Frauenleiche gefunden wurden, wird weiter berichtet: Von der Gerichtskommission wurde ein Befehl ausgestellt, die Leichen zu untersuchen. Eine Leiche wurde geöffnet und eine Frauenleiche hervorgeholt. In deren Mundhöhle wurde ein Taschentuch festgestellt, während sich um den Hals ein Strick befand. Festgestellt wurde, daß Kih, der Meister der Kiste, in welcher die Leichen gefunden wurden, bei der Budapest-Leichenbestattungsgesellschaft Vergütungsarbeiten verrichtete. Die übrigen Blechbücher werden morgen geöffnet. Festgestellt wurde ferner, daß Kih vor Jahren mit einer Frau und zwei Kindern in die Wohnung einzog. Eines Tages verschwand die Frau und die beiden Kinder, worüber Kih einem Bekannten die Aufforderung gab, daß die Kinder in der Kinderkrippe seien, während er die Frau nach Amerika geschickt habe. Weitere Erhebungen sind im Gange.

WB. Budapest, 10. Mai. Ein Arbeiter, der in der Spenglerwerkstatt des der Mordtaten verdächtigen Spenglermeisters Bela Kih bedienstet gewesen war, ist in einem Krankenhaus aufgefunden und in Verwahrungshaft genommen worden. Er soll morgen verhört werden. Eine Frau Johanna Jakubel, der Kih vermutlich die Ehe versprochen hatte, sagte aus, daß Kih ihr vor seiner Einrückung zu den Fahnen ein Paket Briefe übergeben habe, das morgen von Gerichts wegen geöffnet werden soll. Ferner wies Frau Jakubel ein Album für Ansichtskarten vor, das Liebesbriefe von einer Anzahl von Frauenpersonen enthält. Frau Jakubel sagte aus, daß sie vor einigen Monaten einen Brief aus Serbien erhalten habe, in welchem ihr von einem Bekannten des Kih gemeldet wurde, daß dieser in serbischer Gefangenschaft gestorben sei. In dem Briefe wird Frau Jakubel als die Frau des Kih bezeichnet. Es ist bereits erwiesen, daß der Spengler, der 32 Jahre alt war, systematisch Frauenpersonen an sich lockte und zur Anknüpfung von Bekanntschaften auch Anzeigen in den Blättern einrücken ließ. Vor seiner Einrückung war gegen ihn ein Prozeß wegen Heiratsverweigerung eingeleitet worden. Die Vermutung scheint nahe zu liegen, daß Kih sich der ihm lässig gewordenen Frauenbekanntschaften auf mörderische Weise zu entledigen und die Leichen auf diese Weise zu verbergen gesucht hat.

Budapest, 11. Mai. Aufgrund der bisherigen Erhebungen ist es nunmehr zweifellos, daß der Spenglermeister Bela Kih ein Massenmörder ist. Die Polizei hat bisher von 18 Personen Kenntnis, mit welchen Kih in Verbindung stand. Von diesen sind bisher 8 als ermittelt angezeigt, während die anderen 10 noch nicht ermittelt werden konnten. Ein intimer Freund von Kih, der frühere Polizeistatist Rago, und die Bedienerin Jakubel, welche leugnen, sich aber in Widersprüche verwickelten, wurden verhaftet. Die Polizei öffnet ein Paket, welches Kih seiner Bedienerin Jakubel zur Aufbewahrung übergeben hat. Es enthält eine große Anzahl von Liebesbriefen, aus welchen 23 Adressen bekannt wurden, aufgrund welcher die Polizei Nachforschungen anstellt. Auf dem Dachboden wurden in einem Saal Frauenleichen gefunden. Heute vormittag wurden von der Gerichtskommission vier von den sieben Leichen geöffnet. In dreien fand man Frauenleichen. Sie sind vollkommen beseitigt, mit Stricken verknüpft und jede hat einen Strick um den Hals. In der vierten Tonne befinden sich sieben Frauenleichen. Die Leichen sind vollkommen verwesend, doch nicht unkenntlich. Eine Leiche wurde von der genannten Bedienerin und einer Nachbarin als jene der vor vier Jahren verschwundenen Katharina Varga, einer Dienstmagd des einstigen Gastwirts Apjari, erkannt, die, wie allgemein bekannt, ihre Ersparnisse von 500 Kronen stets bei sich trug. Von den im vierten Faß befindlichen Frauenleichen wurde das eine als das der vor zehn Jahren verschwundenen 25jährigen Köchin Loth erkannt. In einem anderen erkannte Frau Stefan Loth dasjenige ihrer verschwundenen Tochter Margit. Am Vormittag erschien bei der Stadthauptmannschaft der Honobtorporal Wajewo bekannt war. Er habe ihn sterben gesehen. Kih sei in Kofema hingerichtet.

Buntes Allerlei.

Für Wien wird die Einführung von fahrbaren Volkstischen nach reichsdeutschem Vorbild geplant.

Die Stadt Bonn hat die Grenze des Einkommens der Personen die zu billigeren Preisen Lebensmittel vom städtischen Einkaufsamt beziehen können, je nach der Personenzahl ihrer Familien von 3000 bis auf 6000 M. erhöht. Für diese Personen ist der Preis der von der Stadt zu beziehenden Kartoffeln von 7 Pfg. auf 6 Pfg. herabgesetzt worden.

Drei Franzosen von einem — Russen eingekauft. In Dordrecht wurden drei durchgegangene französische Kriegsgefangene festgenommen. Entdeckt wurden die Ausreißer durch einen dort beschäftigten, ebenfalls kriegsgefangenen Russen, der ihnen die kurze Freiheit wahrscheinlich nicht gönnte. Der Russe holte sich den Dreier zur Hilfe und brachte dann die drei Franzosen in Haft.

Köln. Geheimer Kommerzienrat Mag. v. Guilleaume hat zur weiteren Ausbehnung der Massenpeisung durch fahrbare Stadttische, die Köln bekanntlich als erste deutsche Stadt eingeführt hat, 100.000 Mark gestiftet.

Braunschw. In der Nähe des Scherbelberges fiel ein vierjähriger Knabe ins Wasser, sein älterer Bruder, der helfen wollte, ebenfalls kriegsgefangenen Russen, der ihnen die kurze Freiheit wahrscheinlich nicht gönnte. Der Russe holte sich den Dreier zur Hilfe und brachte dann die drei Franzosen in Haft.

Die Konfirmation eines Feldgrauen ist kürzlich in Kiel vorgenommen worden. Eingeführt wurde ein Kriegsgefangener, der bei Kriegsbeginn als Unterfeldwebel in das Heer eingetreten war. Wie der Geistliche in seiner Ansprache betonte, ist der Konfirmand als Knabe ausgezogen und nach anderthalbjähriger Schule des Lebens als Mann zurückgeführt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Im Zeichen der Marke.

Als die Führer der Milizen — nichts als Mißerfolge sahn, — schiedeten die ungenierten — Kämpfer dieser Plau: — weil im Kampf trotz aller List — Deutschland nicht zu schlagen ist, — wollen wir es anders lassen — und den Hunger wirken lassen. Wenn fortan auf viele Wochen — Deutschland ohne Zufuhr bleibt, — wird an seine Türe pochen — Rot, die zur Verzweiflung treibt, — hintemal betroffen sind — rücksichtslos auch Weib und Kind, — so sprach England ohne Gnade — und verschärfte die Blockade.

Doch bei diesem Höllewerke — wurde eines nicht bedacht: — Deutschlands wirtschaftliche Stärke, — die den Plan zunichte macht! — Denn in Deutschland allgemein — führte man die „Marke“ ein, — Sparfameit und weises Warten — gaben Kraft, um „durchzuhalten“.

In der Marke liegt das starke — Mittel, das die Not hält fern — und für eine gute Marke — schwärmte man schon früher gern. — Mit der Marke in der Hand, — dieser Fall ist sehr marant — ziehen wir durch Kampf zum Siege — in dem wirtschaftlichen Kriege.

In dem deutschen Volk erstarkte — Widerstands- und Willenskraft. — Seine Marke trägt zu Marke — jung und alt gewissenhaft. — Und die Marke bannt die Not — Jedem sichert sie sein Brot, — und es kauft die treue Mutter — auch nach Marken Fett und Butter.

Selbst Kartoffeln, Fleisch und Zucker — gibt man nur nach Marken aus, — ob du bist ein armer Schluder, — ob du stammst aus reichem Haus. — Den Gesundheitszustand hebt — der, der nicht lustlos lebt, — drum soll siegesfroh erschallen: — England du bist reingefallen.

Denn genug, um durchzuhalten — wird in Deutschland produziert. — Sparfameit und weises Warten — hat die Marke eingeführt. — Meidet jeder das „zu viel“ — werden glänzend wir das Ziel — das gesteckte bald erreichen, — siegend in der Marke Zeichen.

Denken soll der Patriot: — Leben und auch leben lassen, — und ein stilliges Gebot — unterlag das Schlemmen, Prassen. — Wer da haunert, wuchert, prast, — mehrts des Volkes Kriegeslast, — aber in die Reihn der Streiter — tritt der Opfer bringt. — Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Die kommende Reichsvermögenssteuer.

Berlin, 12. Mai. Zu den Verhandlungen, die unter den Parteiführern im Reichstage über die Einführung einer Reichsvermögenssteuer gepflogen werden, anstelle der im Ausschuss beantragten Erhebung einer neuen Wehrbeitragsrate, erfährt das „Berliner Tageblatt“ noch folgendes: Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, indessen besteht Aussicht auf eine Einigung bei der neuen Reichsvermögenssteuer, wo es sich zunächst nur um eine ein-

malige Steuer handelt, die neben der Kriegsgewinnsteuer und neben der neuen Bezugsgewinnsteuer erhoben werden soll. Da eine Vermögensfeststellung im Reiche mit Rücksicht auf die Bezugsgewinnsteuer ohnehin erfolgen muß, würden sich Einschätzungs-schwierigkeiten nicht ergeben. Augenblicklich schweben nur noch Ermäßigungen über die Höhe der Vermögenssteuer, die etwa 1 vom 1000 betragen soll, daneben machen sich auch Stimmen für eine Degression (etwa mit 2 Prozent vom Tausend beginnend und bis 1 vom 1000 herabsteigend) geltend.

Der Freitag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich des Hohenzollern-Werks bei Hülluch stürmten pfälzische Bataillone mehrere Linien der englischen Stellung. Bisher wurden 127 unverwundete Gefangene eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner erlitt außerdem erhebliche blutige Verluste, besonders bei einem erfolglosen Gegenangriff.

In den Argonnen scheiterte ein von den Franzosen unter Benennung von Flammenwerfern unternommener Angriff gegen die Fille Morte.

Im Maasgebiet herrschte beiderseits lebhaftere Artillerietätigkeit. Von einem schwachen französischen Angriffsversuch im Thiaumont-Walde abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Infanteriehandlung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutsches Flugzeuggehwader belegte den Bahnhof Horodzieja an der Linie Kraschin—Minsk ausgiebig mit Bomben.

Balkanriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil.

Irrigateure

nach Professor von Eschsch — komplett mit Schlauch, Mutter und Klystierrohr von 1.95 Mark an.

Chloroform, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spälspritzen, Bidets.

Chr. Tauber Nachf. R. Potermann
Wiesbaden.

Famagusta W. Massovia-Drogerie, Krefeld 22.

Herzogl. Braunsch. Bauwerkschule Holzminden.

Erstg. Hochbau, Vergütungs- Tiefbau, L. Saarmann
Sommerunterricht 2. April, Reifeprüfung, Winterunterricht 13. Oktober.
Schülerzahl mit den Können 1000, Baugewerkschulen.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied heute

Herr Gutsbesitzer

Wilhelm Eber.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Johanna Eber
geb. Vogel.

Wiesbaden, den 11. Mai 1916.

Alexanderstrasse 17.

Die Beisetzung findet in der Stille statt. — Von Blumenspenden und Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Erholungsbedürftige und leichtere
Nerven.
Kranke. Sommer u. Winterbesuche
Kuranstalt Hofheim i. T.
Pflanzende v. Frankfurt a. M. Prospekt
durch Dr. Schulze-Kahle, Nervenarzt